

Die Fliedner-Kulturstiftung – ein historisches Informationszentrum, nicht nur für die Mutterhausdiakonie

Norbert Friedrich

In Kaiserswerth werden im Jahr 2011 viele Jubiläen gefeiert: die heutige Kaiserswerther Diakonie blickt auf eine 175jährige Geschichte zurück, gegründet 1836 als Ausbildungsstätte für Diakonissen (Rheinisch-Westfälischer Verein zur Bildung und Beschäftigung evangelischer Diakonissen), Caroline Fliedner, die zweite Ehefrau des Gründers Theodor Fliedner ist vor 200 Jahren geboren, und die noch heute bestehende Kaiserswerther Generalkonferenz wurde vor 150 Jahren im Oktober 1861 gegründet.

In diesen Reigen kann sich auch eine noch recht junge aber doch traditionsreiche Einrichtung einreihen. Im Dezember 2001 wurde die Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth als eine unabhängige kirchliche Stiftung von der Bezirksregierung Düsseldorf genehmigt; im Jahr 2002 nahm sie offiziell ihre Arbeit auf. Als die Kaiserswerther Diakonie und der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissen-Mutterhäuser e. V. die Stiftung gründeten, hatten sie das Ziel, die lange bestehende Fachbibliothek für Frauendiakonie und das Fliedner-Archiv in Kaiserswerth zu sichern. Heute sitzt die Fliedner-Kulturstiftung in einem denkmalgerecht renovierten Altbau auf dem parkähnlichen Gelände der Kaiserswerther Diakonie und bemüht sich darum, an die Tradition der Mutterhausdiakonie zu erinnern.

Die Fachbibliothek für Frauendiakonie

Die Mutterhausdiakonie hat von Beginn an auf Transparenz und Information gesetzt. Ausführliche Berichte über die Arbeit, die Finanzierung und die Ideen wurden immer zeitnah veröffentlicht, man wollte Unterstützung erhalten, Spenden gewinnen, besonders

aber auch Menschen gewinnen, die bereit waren, für die Diakonie zu arbeiten. Auch das ausgeprägte Bewusstsein für Jubiläen, letztlich Ausdruck auch für die historische Bedeutung des eigenen Tuns, bestimmte die Arbeit. Schon früh hatte Theodor Fliedner die Idee, ein Museum zur eigenen Geschichte einzurichten, man legte in Kaiserswerth großen Wert darauf, die eigenen Akten zu verwahren und erhalten.

In diesem Kontext kam es vor 80 Jahren auch endlich zur Gründung der Vorläufereinrichtung der heutigen Kulturstiftung. 1931 wurde der Kirchenhistoriker Martin Gerhardt mit dem Aufbau des Fliednerarchivs und der Fachbücherei für weibliche Diakonie – so der ursprüngliche Name – beauftragt¹. Parallel sollte er eine Biografie Theodor Fliedners verfassen, diese erschien dann zwischen 1933 und 1937 und ist bis heute noch als Standardwerk zu Leben und Werk Fliedners anzusehen².

Mit der Einstellung Gerhardts in Kaiserswerth – übrigens in einer wirtschaftlich schwierigen Zeit – wurde eine Idee realisiert, die schon länger bestand. Der Kaiserswerther Vorsteher Wilhelm Zoellner (1860–1937) hatte auf der Kaiserswerther Generalkonferenz von 1898 die „Anlegung“ einer Fachbibliothek für Diakonissenwesen in Kaiserswerth gefordert.

Über dreißig Jahre später begann man dann endlich mit der Umsetzung des Plans in Kaiserswerth. Das Fliednerarchiv und die

1 Vgl. dazu allgemein *Gerhardt*, Martin: Ein Fliedner-Archiv in Kaiserswerth (1932). In: Ders.: Johann Hinrich Wichern und die Innere Mission. Studien zur Diakoniegeschichte. Hg. von Volker Herrmann. Heidelberg 2002, 177–179; *Ders.*: Die Kaiserswerther Fachbücherei für weibliche Diakonie (1937). Ebd., 180–185; *Felgentreff*, Ruth: Die Fachbücherei für Frauendiakonie und das Fliednerarchiv. In: Übergänge. Mutterhausdiakonie auf dem Weg. Hg. vom Präsidium der Kaiserswerther Generalkonferenz. Breklum 1984, 194–199.

2 *Gerhardt*, Martin: Theodor Fliedner. Ein Lebensbild. 2 Bde. Kaiserswerth 1933/1937; zu Gerhardt vgl. *Herrmann*, Volker: Martin Gerhardt (1894–1952) der Historiker der Inneren Mission. Eine biographische Studie über den Begründer der Diakoniegeschichtsforschung. Heidelberg 2003.

Fachbücherei für weibliche Diakonie wurden in den Räumen des alten Pfarrhauses von Theodor Fliedner eingerichtet; dort hatte der Gründer der Diakonie zwischen 1849 und 1864 gewohnt.

Gerhardt begann mit der Ordnung und Verzeichnung des Nachlasses von Theodor, Friederike und Caroline Fliedner sowie weiterer Familienangehöriger. Ergänzend wurden erste weitergehende Bestände zur Geschichte der Kaiserswerther Anstalt gesichtet und geordnet, dies geschah aber erst unter seinen Nachfolgerinnen systematisch und ist bis heute nicht abgeschlossen. Dagegen ist der Nachlass Fliedners noch heute – trotz mancher Ergänzungen – in der Ordnung der 1930er Jahre vorhanden.

Martin Gerhardt richtete sein Augenmerk besonders auf die Bibliothek, er verstand es, daraus eine durchaus geordnete Spezialbibliothek zu machen. Den Grundstock bildete die theologische Bücherei Fliedners und des Mutterhauses.

Als Ratgeber und Initiator vieler diakonischer Gründungen des 19. Jahrhunderts verfügte Fliedner über eine umfangreiche Sammlung von Schriften aus anderen Mutterhäusern, aus den Bereichen Krankenpflege und Sozialpädagogik (um einen modernen Begriff zu nehmen), die nunmehr katalogisiert werden konnten. Wichtiger noch aber war der Aufruf an alle Mutterhäuser des Kaiserswerther Verbandes, sämtliche Veröffentlichungen in mehreren Exemplaren nach Kaiserswerth zu schicken; so entstand eine einzigartige Sammlung von kleineren und unbekannteren Veröffentlichungen. In der Bibliothek finden sich beispielsweise die kompletten Jahresberichte der Diakonissenanstalten Straßburg ab 1843 oder Dresden ab 1844 oder Stockholm ab 1849. Gerhardt gelang es, den Bestand ganz erheblich durch sog. graue Literatur wie Schwesternbriefe, Ordnungen etc. auszubauen. Es gelang später, Archiv und Bibliothek ohne Verluste durch den Zweiten Weltkrieg zu bekommen.

Nach Martin Gerhardts Ausscheiden übernahm die Kaiserswerther Diakonisse Anna Sticker die Leitung der Einrichtung. Sie setzte in ihrer Arbeit einen Schwerpunkt in der Erforschung der Lebensgeschichte Friederike Fliedners, zudem richtete sie den Fokus ihrer Forschungen auf die Krankenpflege, deren Professionalisierung im 19. Jahrhundert entscheidende Impulse aus Kaiserswerth erhalten

hat. Unter deren Nachfolgerin, Schwester Ruth Felgentreff, weitete und änderte sich der Blickwinkel erneut. Neben der kontinuierlichen Betreuung der Bibliothek wurde das Archiv neben dem Bestand des Nachlasses Fliedner ausgebaut: mit dem „Archiv Kaiserswerther Diakonie“ (AKD) und einem gesonderten Bildarchiv. Die Fotos umfassen einen Zeitraum von über 140 Jahren, sie dokumentieren nicht allein die Arbeit der Kaiserswerther Diakonissen im In- und Ausland, sondern sie repräsentieren auch die gesamte diakonische Arbeit.

In den 1980er Jahren wurden auch erstmals Akten des Kaiserswerther Verbandes, des Zusammenschlusses der Mutterhäuser, die sich auf die Tradition der Kaiserswerther Mutterhausdiakonie zurückführen lassen, übernommen. Damit realisierte man erstmals eine Aufgabenstellung, die schon 1931 formuliert worden war: In Kaiserswerth sollte das historische Erbe der Mutterhäuser verwahrt und gepflegt werden.

Die Aufgaben der Kulturstiftung

Der Wunsch, in Kaiserswerth eine wissenschaftliche Forschungseinrichtung zu erhalten, war und ist breiter Konsens in den diakonischen Kreisen. Gleichzeitig war es eine bleibende Herausforderung, innerhalb der diakonischen Aufgaben, die immer unter dem Mangel an Finanzen zu realisieren waren, auch eine überregionale Kultureinrichtung zu erhalten. Um die Arbeit langfristig sicher zu stellen, entschlossen sich die Kaiserswerther Diakonie und der Kaiserswerther Verband, die bisherigen Arbeitsbereiche in eine eigenständige Stiftung einzubringen und diese entsprechend auszustatten.

Die Aufgabe der Stiftung wurde in der Satzung formuliert. Es heißt in § 2: „Die Stiftung hat allgemein die Aufgabe der Sicherung der geistigen, theologischen und historischen Werte, die mit den Dokumenten aus der Arbeit und über die Arbeit der Diakonissen-Mutterhäuser Kaiserswerther Ordnung und der sie begründenden

Kaiserswerther Diakonie seit der Zeit Friederike und Theodor Fliedners zusammengetragen wurden.³

So sieht sich die Kulturstiftung in der Tradition der alten Fachbibliothek, hat aber seit 2002 sein Aufgabenspektrum erweitert. Dies betrifft weniger die Bibliothek, die sich in bewährter Weise um die Sammlung der Schriften aus dem Bereich der Mutterhausdiakonie kümmert und die sich darüber hinaus um einen Ausbau des pflegehistorischen Bereichs bemüht. Die Bibliothek versteht sich somit wie bisher als eine wissenschaftliche Spezialbibliothek zur Erforschung der Geschichte des sozialen Protestantismus.

Anders sieht der Aufgabenbereich im Archiv aus: hier hat eine konsequente und EDV-gestützte Erschließung der vorhandenen Bestände begonnen, zusätzlich hat sich die Kulturstiftung um die Erweiterung der Bestände bemüht. Heute sind praktisch alle personenbezogenen Akten zur Schwesternschaft – also die Personalmappen der Diakonissen, der ausgetretenen Schwestern sowie der Probeschwestern – erschlossen. Sie stehen, soweit es der Datenschutz zulässt, für die Forschung zur Verfügung – und bilden einen weitgehend unbekanntem Quellenbestand, beispielsweise zur Erforschung von Fragen zu einer evangelischen Frömmigkeitsgeschichte. Auch weitere Akten zur Geschichte der Kaiserswerther Diakonissenanstalt (z. B. die sogenannten Stationsakten oder auch die Verwaltungsakten aus den 1950er und 1960er Jahren) sind über Findmittel erschließbar.

Ein Ziel der Gründung der Kulturstiftung war es auch, einen Ort für die Aufbewahrung von Aktenbeständen aus dem Bereich des Kaiserswerther Verbandes zu schaffen. So wurden mittlerweile fast alle Akten zum Kaiserswerther Verband bis zur Jahrtausendwende erschlossen. Gerade für die Geschichte der Diakonie im Nachkriegsdeutschland liegt damit interessantes und aussagekräftiges Material vor. Mehrere kleinere Mutterhäuser aus ganz Deutschland haben die Absicht, ihre Akten nach Kaiserswerth überführen zu lassen, momentan liegt hier bereits ein kleines Konvolut aus dem aufgelösten

3 Die gesamte Satzung findet sich auf der Homepage der Stiftung: www.fliedner-kulturstiftung.de.

Niederrheinischen Diakonissenmutterhaus Duisburg. Langfristig wird die Kulturstiftung zu einem Forschungszentrum mit überregionalen Beständen zu Fragen der Mutterhausdiakonie werden, wobei nicht allein die Geschichte der Institutionen und der sie tragenden (weiblichen) Gemeinschaften im Mittelpunkt stehen wird, sondern ebenso die sie prägenden Arbeitsbereiche. Dies betrifft bei den Diakonissengemeinschaften insbesondere die Krankenpflege. So hat die Kulturstiftung in den letzten Jahren gerade diesen Bereich intensiv ausgebaut, durch die Beteiligung an Forschungsprojekten⁴ oder auch durch die Übernahme von Archivmaterial⁵.

Bei der Gründung der Kulturstiftung war es das ausdrückliche Ziel aller Beteiligten, nicht allein die Bestände in Kaiserswerth zu sichern und zu erweitern, sondern sie auch der interessierten Öffentlichkeit in größerem Maße zugänglich zu machen. So hat sich die Kulturstiftung in den letzten Jahren nicht allein an der Ausgestaltung von Jubiläen in Kaiserswerth oder bei anderen Mutterhäusern beteiligt, sie hat zudem auch selbst Forschungen vorangetrieben. So sind die Planungen für eine dringend notwendige Auswahledition der Schriften Theodor Fliedners weit gediehen, ebenso konnte eine neuere Fliedner-Biografie vorgelegt werden und die Geschichte des denkmalgeschützten Geländes der Kaiserswerther Diakonie erarbeitet werden.

Das Kaiserswerther Museum

Eine ganz besondere Aufgabe besteht seit Beginn der Arbeit der Kulturstiftung: der Aufbau eines neuen Kaiserswerther Pflegemuseums. Schon Theodor Fliedner hatte im 19. Jahrhundert die Idee, ein eigenes kleines Diakoniemuseum einzurichten, in dem die Geschichte der Einrichtung dargestellt werden sollte. Fliedner selbst rief die Diakonissen auf, von ihren Stationen gerade im Ausland Gegenstände mitzubringen. Diese sollten dann im Schulunterricht

4 Vgl. etwa die Quellensammlung *Hälmer-Rombach*, Sylvelyn (Hg.): Quellen zur Geschichte der Krankenpflege. Mit Einführungen und Kommentaren. Frankfurt a. M. 2008.

5 Etwa der Bestand der bekannten Pflegewissenschaftlerin Anna-Paula Kruse.

eingesetzt werden; sie sollten zugleich auch in dem Museum von der internationalen Geschichte Kaiserswerths berichten. Theodor Fliedner selbst kaufte etwa 1857 bei einem Besuch in Ägypten verschiedene völkerkundliche Gegenstände, u. a. eine Mumie.

Das seit dieser Zeit bestehende Museum in Kaiserswerth, welches viele Besucherinnen und Besucher der Diakonie immer wieder gerne aufsuchten, auch wenn es sehr den Charakter eines Heimatmuseums hatte, soll unter der Leitung der Kulturstiftung zu einem modernen thematischen Museum umgestaltet werden. Neben der Geschichte der Mutterhausdiakonie wird die Geschichte der Krankenpflege, ihrer Professionalisierung im 19. und 20. Jahrhundert dargestellt werden. Ein solches Museum gibt es in Deutschland noch nicht.

Eingerichtet wird das Museum am neuen Sitz der Kulturstiftung in Kaiserswerth, dem ehemaligen Schwesternkrankenhaus „Tabea“, welches 1903 direkt angrenzend zur großen Mutterhauskirche gebaut wurde. Die Kaiserswerther Diakonie hat das Gebäude mit der Museumsetage denkmalgerecht renoviert, die Einrichtung des Museums wird von namhaften Unterstützern gefördert (u. a. Robert Bosch Stiftung, Theodor Fliedner Stiftung, NRW-Stiftung, Landschaftsverband Rheinland).

Seit Herbst 2010 sind Archiv, Bibliothek und Benutzerräume dort zu finden, mit der Eröffnung des Museums ist für November 2011 zu rechnen.

Dann besteht in Kaiserswerth endgültig ein Forschungs- und Kulturzentrum zur Geschichte nicht nur der weiblichen Diakonie. Besucherinnen und Besucher sind herzlich willkommen.